

Situation des ‚Kampfes‘ gegen einen – nach D.’s Meinung vom biblisch-exegetischen Grund abgefallenen – radikalen Rationalismus wird stärker in Rechnung zu stellen sein; daher wäre zu überdenken, ob es notwendig ist, für die Jahre nach 1843 eine schließliche Zurückentwicklung D.’s zur Position der Bremer Spätjahre (S. 140 ff.) zu konstatieren.

Als ‚Mitte‘ der Darstellung kann das Kapitel IV gelten: „D. als Mensch seiner Zeit“ (1. Charakterzüge und Mentalität, 2. Talente und Begabungen, 3. D. als Prediger, 4. D. und seine Familie, 5. D. als Freund, 6. D. als Freimaurer), dem in Anbetracht der dem Verf. verfügbaren Quellen ein besonderer Stellenwert zukommt.

Dem Verf. ist es gelungen, Detailtreue – „Teilnahme und Freude an dem einzelnen an und für sich“ im Sinne Rankes – mit dem Blick für das „Allgemeine“ zu verbinden. Die Individualität D.’s, deren Größe und Grenzen aufgrund der vom Verf. erschlossenen Zeugnisse mit äußerster Genauigkeit dargestellt werden, wird in ihren mannigfachen Beziehungen zur Umwelt zugleich als Exponent eines spezifischen Typus kirchlichen Selbstverständnisses „zwischen Aufklärung und Restauration“ begriffen.

Sympathisch berührt die zurückhaltende, immer den Quellenzeugnissen verpflichtete, trotz der Fülle der Anmerkungen in Stil und Gesamtkonzeption ansprechende Darstellung. Der Leser wird nicht nur um Einblicke und Durchblicke in die Kirchengeschichte der 1. Hälfte des 19. Jh.’s, nicht zuletzt auch die Territorialkirchengeschichte, sondern auch durch anschauliche Schilderung der Lebensverhältnisse und der – im Kampf der ‚Richtungen‘ (u.a. „Lichtfreunde“) sichtbaren – Kräftekonstellationen bereichert. Auch für gemeinde- und kirchensoziologische Analysen wird hier ein beachtenswertes Material (neben den Visitationsprotokollen und den Visitationsakten der Superintendenturen u.a. D.’s Verwaltungsberichte und Korrespondenz) erschlossen.

D. war trotz seiner Grenzen eine imponierende Gestalt von großer Ausstrahlungskraft; beeindruckend bleibt die von hohem persönlichen Einsatz und Hingabe geprägte Amtsführung D.’s. Das letzte (auch zeitbedingte) Scheitern dieses Kirchenmannes, dessen Amtsverständnis in eminentem Maße ‚subjektiv‘ geprägt war, stellt die grundsätzliche Frage nach dem evangelischen Amtsverständnis und der Ekklesiologie.

Corrigenda: Im Vorwort Anm. 27 (S. 16) ist das Zitat aus dem Beitrag des Rez. in RGG zu berichtigen: Offenbarungsverständnis.

Jena

Eberhard Pälz

Der gelehrte Diplomat. Zum Wirken Christian Carl Josias Bunsens, hsg. v. Erich Geldbach, Leiden 1980.

Selten genug hat es sich in der neueren deutschen Kirchengeschichte ereignet, daß ein Mann der Kirche auch in anderen Bereichen seine Spuren hinterlassen hat. Eine der wenigen Ausnahmen ist Bunsen. Bleiben Kirche und Theologie zeitlebens der Mittelpunkt seines Interesses, so hat er auch in den Nachbargebieten der Wissenschaft sich einen Namen gemacht und auf dem Parkett des Staatslebens sich die Sporen verdient – Grund genug, einer solchen Gestalt besondere Aufmerksamkeit zu schenken. War es in dieser Generation E. Benz, den die Arbeit an seiner Studie über das Bischofsamt auf B. aufmerksam gemacht hatte, so hat nun dessen letzter Schüler Geldbach eine Sammlung von Beiträgen über B. vorgelegt.

In ihr werden nun allerdings nur Teilbereiche seines Interesses abgedeckt, während andere, wie der Herausgeber bedauernd feststellt (S. 10 f.), unberücksichtigt bleiben. Dies gilt gerade für die den Kirchengeschichtler besonders angehenden Gebiete: Ignatius, Hippolyt, Geschichtstheologie, Frömmigkeitsgeschichte, Liturgie. Gelegentlich stören Überschneidungen (etwa S. 19 und 44) und Fehler.¹ Das Verzeichnis der

¹ S. 8 Z. 2: Kulturkampf ist nicht das richtige Wort. – S. 11 A. 9: es handelt sich um Heinrich J. H., – S. 37 Z. 1 v.u.: Arnold war Regius Professor in Oxford. – S. 39 Z. 13: B. veröffentlichte seine Dissertation bereits 1813. – S. 56 A. 15: der Brief

Schriften B.'s ist leider nicht vollständig². B.'s ägyptologische Arbeiten – seine erste Liebe galt dem Nilland – werden von U. Kaplony-Heckel einführend besprochen. Die weltgeschichtlichen Bestimmungen, die B. damit verband, werden erwähnt, könnten jedoch durch den Vergleich mit nachfolgenden Würfeln, bis hin zu Alfred Weber eine bestimmtere Würdigung erfahren.

Die Erörterung von B.'s Einfluß auf England hat drei Mitarbeiter angezogen. Interessant wegen des im Titel angegebenen Gegenstandes ist R. Preyers Aufsatz über B. und die anglo-amerikanischen geistigen Kreise in Rom (unerfindlich bleibt freilich, warum man den Verf. nicht veranlaßt hat, seinen Beitrag in deutscher Sprache vorzulegen). Man erfährt dies und jenes, jedoch fast nichts über den in der Überschrift bezeichneten Gegenstand – außer daß B. die ihm gegebenen Möglichkeiten für sein Fortkommen weidlich ausgenutzt habe. Welch ein Charakterbild von B.! Das auf S. 74 wiedergegebene Zitat spricht überzeugend dagegen. – K. D. Gross behandelt B. als preußischen Gesandten in London. B. hatte, unterstützt von Prinz Albert und seinem deutschen Kreis, sich eine angesehene Stellung in London verschaffen können. Hatte er es sich in seiner Jugend zum Ziel gesetzt, das Seinige dazu zu tun, daß „Deutschland Mittelpunkt“ der Wissenschaft werde (S. 65), so war dies in überreichem Maße in Erfüllung gegangen und er vermochte als Botschafter – was hätte ihn mehr mit Genugtuung erfüllen können? – eine Weltmacht des Geistes zu repräsentieren. Er selbst galt als ein Phänomen, als ein Mann, dessen Bildung man bewunderte und auf dessen Rat man hörte, wenn es um die Besetzung von Universitätsstellen ging. B. überbewertete diese Erfolge in einem Lande, in dem doch die alte Oberschicht sich kaum der Gewohnheit entwöhnt hatte, Wissenschaftler als bessere Lakaien anzusehen. Seine politische Stellung war viel weniger gefestigt. Durch seine moralische Einstellung und seine großen Pläne gab er sich politische Blößen, die offen zu legen einem Fuchs wie Palmerston ein Vergnügen war. B.'s Mission (er selbst sah seine Aufgabe so an) wurde – darin ist von Gross abzuweichen – zerrieben zwischen einer englischen Politik, die auf Reformen in Deutschland drängte, selbst aber, als es über der schleswig-holsteinischen Frage zum Schwure kam, sich auf die Seite der nackten Gewalt stellte³ und dem Gesandten schließlich im Jahre 1855 ein Bündnisprojekt aufdrängte, das Preußen zum Schildknappen Englands erniedrigt haben würde; er, der selbst oft genug sich als Projektentwickler betätigt hatte, wurde so auf's Glatteis gebracht und dem Sturz preisgegeben. – Recht interessant ist der allerdings etwas mit leichter Feder geschriebene Beitrag von Schmidt-Clausen über die Gründung des Bistums Jerusalem (wenn der Verf. freilich meint, daß ein antikatholischer Impetus dabei die Hauptsache war (S. 50), so trifft dies nicht einmal für B. zu; in der Sache selbst spielte er so gut wie keine Rolle). Ob es angemessen ist, von einem Verhandlungserfolg B.'s zu sprechen? Als ökumenisch wird man kaum ein Unternehmen bezeichnen können (S. 63), bei dem nur eine Seite Vorleistungen erbrachte, während die andere in ihm eine Arabeske erblickte, deren man sich nicht ungerne wieder entledigte.

Die von H. Hattenhauser behandelte Kontroverse zwischen B. und Stahl über den Umfang der Toleranz in einem christlich bestimmten Staatswesen stellt ein überaus bezeichnendes Phänomen der Reaktionszeit ins Licht (Stahls Ausführungen sind wohl auch mit einem Seitenblick auf die damals einflußreichen kath.-apostolischen

stammt vom 6. Nov. 1841. – S. 87 A. 5: Masurs Buch erschien 1930. – S. 94 Z. 1: B. begab sich bereits im November 1841 nach London.

² Nicht nur fehlen alle Aufsätze – gerade das Nachspüren nach ungezeichneten Artikeln (s. den Hinweis bei W. Höcker, Der Gesandte Bunsen als Vermittler zwischen Deutschland und England 1951, S. 89) wäre eine lohnende Aufgabe – sondern sogar ein kleines zwischen Januar und Mai 1859 in Cannes entstandenes und dort – s. S. 1 – als Manuskript gedrucktes Buch: Jesus von Nazareth in seinem Leben und in der Weltgeschichte. Fragmente aus dem Nachlaß (135 Seiten).

³ Die Neuinterpretierung, die G. Gillessen versucht hat (Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands, Lübeck 1961) ist zu einseitig.

Gemeinden formuliert). Sie zeigt B. als Vorreiter der neuen Ära, deren Anfang er gerade noch erleben sollte. Sie läßt vor allem einen gewissen Unterschied gegenüber den zuvor von B. eingenommenen Positionen erkennen – eine Entwicklung, die der Nachforschung und Abklärung harrt.

Die von Geldbach veranstaltete Nachlese des Briefwechsels Lieber⁴-Bunsen ist ein bewegendes Dokument. B. hatte den durch die Demagogenverfolgung aus der Bahn Geratenen bei Niebuhr in Rom kennen gelernt und ihm seine Hilfe angedeihen lassen. Die Briefe beziehen sich auf drei Deutschland-Reisen des in den Staaten untergeschlupften Freundes, Reisen, die das ersehnte Ziel der Rückkehr verfehlten und L. nötigten, in ein Land, das er als „geistiges Sibirien“ bezeichnete, also ins Elend zurückzukehren. Der an B.'s Grundanschauung Interessierte wird sich den auf S. 124 ff. wiederabgedruckten Brief B.'s nicht entgehen lassen.

Alles in allem handelt es sich um eine Aufsatzsammlung, deren Lektüre anregend ist. Gerne erfährt man, daß eine umfassende Lebensbeschreibung B.'s, also eine Ersetzung dessen, was vor hundert Jahren F. Nippold leistete, in Vorbereitung ist. Die Darstellung, Einordnung und Wertung einer so komplexen Erscheinung, wie sie das Wirken B.'s darstellt, erfordert freilich ein langjähriges Wachsen des Bearbeiters an seinem Stoffe. Wenn es eine Bestand habende Leistung sein soll, wird man ein oder zwei Jahrzehnte warten müssen, dies jedoch gerne tun, in der Hoffnung, dann eine reife Frucht der Geschichtsschreibung zu erhalten.

Cambridge

Ernst Bammel

Horst Renz, Friedrich Wilhelm Graf (Hrsg.), Troeltsch-Studien, Untersuchungen zur Biographie und Werkgeschichte mit den unveröffentlichten Promotionsthesen der „Kleinen Göttinger Fakultät“ 1888–1893. Gütersloh 1982.

Ausdrückliches Desinteresse evangelischer Theologen an Ernst Troeltsch (ET) ist selten geworden. Während meines Studiums in Bonn, Göttingen, Heidelberg und Wuppertal in den fünfziger Jahren hat sich nur einmal ein Theologe als Schüler ET's bezeichnet: Friedrich Gogarten. Rückblick auf ET bedeutete gewöhnlich Kritik, gelegentlich Abrechnung. Heinrich Bornkamm, Ebeling, Rückert und Ernst Wolf ermutigten zur Auseinandersetzung mit ET's Einschätzung Luthers und der Reformation. Sie suchten selbst nach Revision der Standpunkte in der Auseinandersetzung zwischen ihrem Lehrer Karl Holl und ET. Fragen nach der Person ET wurden nicht gestellt oder abgewehrt. Sein Werk blieb – von manchen verdrängt – im Bewußtsein evangelischer Theologen, weil es manchen Schock gebracht hat. Hat auch die Person manche schockiert? Ordensritter bewunderte ET nicht, Aristokraten beneidete er nicht, und der Bereich der Wissenschaften galt ihm nicht als Reich der Geistesaristokratie, sondern als Gelehrtenrepublik. Theodor Heuss lobte noch als Bundespräsident seine „Hemdsärmeligkeit“; Gustav Heinemann bekam als Bundespräsident zu spüren, daß alte Fronten noch besetzt waren (U. Klatte, H. Schulze [Hrsg.], Luther, Kritik und Antikritik von Heinemann bis Forte, Berlin-Schleswig²1972).

Inzwischen hat das in Geschichtswissenschaft und Wissenschaftstheorie wache Interesse an ET auch die evangelische Theologie erreicht. Die Verfasser der Troeltsch-Studien bieten Einblicke in alle zur Zeit bekannten Quellen zur Lebens- und Werkgeschichte. Sie haben selbst unbekannte Quellen entdeckt: eine theologische Preisarbeit ET's aus dem Winter 1886/87, Korrespondenzen und die Göttinger Promotionsthesen von Johannes Weiß, Wilhelm Bousset, ET, William Wrede, Alfred Rahlfs und Heinrich Hackmann. Der Band bietet in einem ersten Teil Beiträge zur Biographie, im zweiten Teil Beiträge zur Vorgeschichte des Frühwerkes. Sie sind durch Bearbeitung archivalischer Unterlagen fundiert, auf Genauigkeit im Detail aus und voll Aufmerksamkeit und

⁴ Über L. vgl. die Charakterisierung von A. Heuss, Barthold Georg Niebuhrs wissenschaftliche Anfänge (Göttingen 1981), S. 394.